



LESE
PROBE

Beate Schütz

Aufstiegs- lieder

15 Mut machende Impulse
für den Weg zurück ins Leben

EDITION WORTSCHATZ



Beate Schütz

Aufstiegslieder

15 Mut machende Impulse
für den Weg zurück ins Leben



EDITION WORTSCHATZ

*Druck und Bindung des vorliegenden
Buches erfolgten in Deutschland*



Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über www.d-nb.de abrufbar

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben, wurden der
Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017,
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, entnommen

Umschlaggestaltung: spoon design,

Olaf Johannson

Umschlagabbildung: Hatafskaya/Shutterstock.com

Satz und Herstellung: Edition Wortschatz

© 2020 Beate Schütz

Edition Wortschatz, Sauerbruchstraße 16, 27478 Cuxhaven

ISBN 978-3-943362-64-0, Bestell-Nr. 588 897

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung der Autorin

www.edition-wortschatz.de

EDITION WORTSCHATZ



INHALT

<i>Zur Einführung</i>	DER WEG DES FRIEDENS	7
<i>Psalm 120</i>	AUFBRUCH AUS DEM LAND DER LÜGEN	11
<i>Psalm 121</i>	AUF DEM WEG	19
<i>Psalm 122</i>	SEHNSUCHTSORT JERUSALEM	27
<i>Psalm 123</i>	SIEH MICH GNÄDIG AN!	33
<i>Psalm 124</i>	ENTKOMMEN!	37
<i>Psalm 125</i>	GESICHERT!	43
<i>Psalm 126</i>	AUS TRAUM WIRD WIRKLICHKEIT	49
<i>Psalm 127</i>	SCHLAFEN UND ERNTEN	55
<i>Psalm 128</i>	WAS GLÜCKLICH MACHT	61
<i>Psalm 129</i>	BEFREIUNG UND ABGRENZUNG	67
<i>Psalm 130</i>	IM ABGRUND DER SCHULD	73

<i>Psalm 131</i>	ZUR RUHE GEKOMMEN	79
<i>Psalm 132</i>	HERR, BLEIBE BEI UNS!	85
<i>Psalm 133</i>	GEMEINSCHAFT IM SEGEN	93
<i>Psalm 134</i>	GESEGNET!	97
	THE ROAD GOES EVER ON AND ON	101
	<i>Die Autorin und der Text</i>	105

Zur Einführung

DER WEG DES FRIEDENS

„... auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“¹ Mit dieser Bitte endet das Benedictus, der Lobgesang, den Zacharias auf die Geburt seines Sohnes Johannes anstimmt. Begeistert feiert er Gott dafür, dass der Erlöser endlich auf dem Weg ist. Der Retter aus der Höhe bringt sein Licht in die tiefsten Verliese des Todes und zeigt den Geretteten den Weg hinaus ins Leben. Er weist sie auf den „Weg des Friedens“. Ich stelle mir vor, wie die Befreiten blinzeln im hellen Tageslicht stehen und sich nach ihrer langen Kerkerhaft erst einmal fremd vorkommen in dieser bunten, lebendigen Welt. Wie funktioniert das Leben hier in der Freiheit noch mal?

Solche „Todeskerker“ gibt es überall. Da ist der Geflüchtete, der miterleben musste, wie seine Kameraden im Meer ertranken; da ist die Nachbarin, die den Unfall als Einzige knapp überlebte; da ist die junge Frau, die nach jahrelangem Missbrauch ihren Peinigern entkommt. Für sie alle ist hinterher nichts mehr wie vorher. Die selbstverständlichen Sicherheiten sind zerbrochen. Das Vertrauen, dass das Leben und

1 Lukas 1,79.

meine Mitmenschen es gut mit mir meinen, ist zutiefst erschüttert. Das Schlimmste ist geschehen und es kann jederzeit wieder geschehen. Wie kann einer, der den Todeskerker überlebte, wieder Fuß fassen im Land des Lebens?

Schon im Alten Testament finden sich Texte und Lieder, die um Sinn im Leiden ringen und den Weg aus der Dunkelheit zurück ans Licht suchen. Die kleine Gruppe der „Wallfahrtspsalmen“ beschreibt diesen Weg von der Todeserfahrung zu einem neuen, erfüllten Leben mit vielfältigen Bildern und Zusagen. Wörtlich übersetzt lautet die Überschrift: „Lied des Aufstiegs“. Diese Aufwärtsbewegung kann man auf unterschiedliche Weise verstehen. Manche Ausleger deuten die Psalmen als Pilgerlieder für den Weg zur Bergstadt Jerusalem oder als Gesänge auf den Stufen des Tempels. Man kann sie aber auch als allgemeine Beschreibung einer Flucht aus Todesgefahr lesen und in ihnen Stationen eines Weges zurück ins Land des Friedens und des gesegneten Lebens entdecken.

Dabei treffen ganz unterschiedliche, teilweise widersprüchliche Aspekte manchmal geradezu verstörend aufeinander. Die Lieder schreien die erinnerte Angst und den Schmerz heraus, mit dem die Gewalttat die Psalmbeter zurückgelassen hat. Sie beklagen die Zerbrechlichkeit des Friedens und singen von der Sehnsucht nach einem Leben in Sicherheit und in heilsamen Beziehungen. Tastend suchen sie, das zerschlagene Vertrauen wiederzugewinnen, jubelnd feiern sie die noch immer unfassbare Rettung, als längst alles ver-

loren schien. Dabei ist der mühsame Weg in jedem Moment umfungen von der Zuversicht, dass Gott über jeden Schritt wacht. Der letzte Psalm mündet ins Gotteslob, in die Feier seines Friedensreichs und in die Verkündigung seines Segens, der von der Gottesstadt ausgeht und die gesamte Schöpfung durchzieht.

Schritt für Schritt findet der Geflüchtete zurück in die Gemeinschaft der Menschen, die Gott und seinen Frieden suchen. In der Sicherheit dieser Gemeinschaft kann er sich den verstörenden Erinnerungen stellen. Sie bietet ihm Bilder und Worte, sein Erleben auszudrücken und gleichzeitig Gottes rettendes Eingreifen darin zu erkennen. So kann sein Vertrauen auf Gottes verlässliche Zuwendung wachsen, die neue Perspektiven eröffnet und Kräfte freisetzt, auch zukünftige Schicksalsschläge zu überstehen. Als so Gesegneter wird er Teil von Gottes Segensstrom, der beständig in diese Welt der Zerstörung und des Todes fließt, um Leben zu schaffen, zu retten, zu erhalten und zu segnen.

Auch wenn es zunächst so scheinen mag: Die Lieder besingen keinen glatten Highway zum Schalom, dem befriedeten Leben. Die Reise dorthin ist komplexer als jedes noch so durchdachte Heilungsprogramm. Schon überwunden geglaubte Erinnerungen brechen erneut auf und der Gerettete muss wieder um das Vertrauen in Gott, seine Mitmenschen und in die Zukunft ringen. Der Frieden, den er sucht, scheint flüchtig, und doch führt ihn jeder Schritt tiefer in das Friedensland hinein. Manche der Bilder, mit denen der Sänger sein Erleben beschreibt, sind uns heute fremd, ja verstörend, und wir

müssen sie uns erst mühsam erschließen. Hinter allen Berichten, Schreien und Gebeten finden wir jedoch dieselben Fragen, Gefühle, Sehnsüchte und Hoffnungen, die uns auch heute noch umtreiben.

Das Zeugnis der Sänger beginnt mit dem dankbaren Ausruf: „Ich rief zu Jahwe in meiner Not und er antwortete mir!“ Die Antwort Jahwes leitet uns durch fünf Zyklen von je drei Psalmen. Jede dieser Runden baut auf das auf, was der Wanderer in der vorigen Runde erkannt und verinnerlicht hat. So gleicht der Weg aus dem Kriegs- ins Friedensland einer Spirale, die mehrfach dieselben Themen abschreitet, so dass die im Kriegsland geschlagenen Wunden auf immer tieferen Ebenen Heilung finden. Schritt für Schritt findet der Wanderer in die Gemeinschaft der Friedensmenschen hinein, immer wieder gehen das Ich und das Wir ineinander über. Der einsame Pilger findet seinen Platz in der Solidargemeinschaft seines Volkes Israels. In dessen Geschichte findet er den eigenen Weg vorgezeichnet, sie wird ihm zur Quelle der Zuversicht. Israel kennt die Bedrohung des Lebens im Alltag wie in der großen Geschichte. Zugleich lebt es aus der Erfahrung, dass Gott seine Leute wundersam vor ihren Feinden rettet. So versichern sich der einzelne Wanderer und die gesamte Pilgergruppe immer wieder gegenseitig der rettenden, bewahrenden und segnenden Gegenwart des treuen Gottes auf ihrem langen Weg bis zum Ziel – Leben in Ewigkeit.

Psalm 120

AUFBRUCH AUS DEM LAND DER LÜGEN

- 1 *Zu Jahwe rief ich in meiner Not
und er antwortete mir!*
- 2 *Jahwe, rette doch meine Seele
vor der Lügenlippe, der Trugzunge*
- 3 *Was wird er dir geben
und was noch hinzufügen, Trugzunge?*
- 4 *Spitze Kriegerpfeile
samt glühenden Ginsterkohlen!*
- 5 *Weh mir! Ich lebte in Meschech,
wohnte bei Kedars Zelten.*
- 6 *Lange wohnte sie, meine Seele,
beim Friedenshasser*
- 7 *Ich bin ein Friedensmensch,
doch wenn ich rede, sind sie für Krieg.*

„Ich rief zu Jahwe in meiner Not und er antwortete mir!“ Da berichtet jemand von einem Schrei um Hilfe und dessen Erhörung. Begeistert. Dankbar. Fast ein wenig erstaunt: „Ich rief zu *Jahwe*, dem Schöpfer von Himmel und Erde, und wahrhaftig – er *antwortete mir!*“

Nach dieser Ankündigung erwarte ich eine dramatische Erzählung von Lebensgefahr und Rettung in

letzter Sekunde, vom spektakulären Eingreifen Gottes oder von wunderbarer Heilung. Stattdessen höre ich von Lug und Trug, sehe spitze Pfeile fliegen und Ginsterkohlen glühen. Dramatisch, ja, aber wo bleibt Gott?

In seiner Erinnerung scheint der Sänger zurückzustürzen in eine schreckliche Vergangenheit, in ein Leben unter feindseligen Menschen. Die Sätze sind kurz, atemlos, ein Aufschrei. Weh mir! Kennen wir seine konkrete Not? Er spricht von Lügenlippen, von Trugzungen. Er sieht sich von Menschen umgeben, die schlecht von ihm reden und seinen Ruf ruinieren. Wir denken an Mobbing, am Arbeitsplatz, in der Schule; an Hatespeech, Shitstorms und Fake News in den sozialen Medien. Auch im eigenen Herzen melden sich solche Stimmen: „Du bist nichts wert!“ „Du machst alles falsch!“ „Du bist zu dumm, zu ungebildet, zu dick, zu dünn, zu laut, zu leise!“ Stimmen, die mich erniedrigen, die mir Lebensraum und Lebensrecht absprechen wollen. Wörtlich schreit der Psalmist zu Gott: „Rette meine Seele!“ Das Wort Nefesch, das traditionell mit „Seele“ übersetzt wird, bezeichnet ursprünglich die Kehle, durch die lebensnotwendige Luft und Nahrung fließen. Wer atmet, ist ein lebendiges Wesen. Wer mir die Kehle abschnürt, nimmt mir das Leben. Dabei stammen alle diese vernichtenden Stimmen von Lügenzungen! So viel ist dem Sänger klar und er begreift, dass er in dieser feindlichen Umgebung keine Chance hat. Es ist, als wache er auf und sähe zum ersten Mal mit

klarem Blick, wo er hier gelandet ist: In Meschech und Kedar!

Diese Namen bezeichnen zwei Völker aus der Umgebung des Psalmdichters. Meschech siedelte am nördlichen, Kedar am südlichen Rand des bekannten Kulturraums. Beide waren für ihre kriegerischen Feindseligkeiten bekannt. Sie werden dem Dichter zum Bild für seine Lage: Er ist gestrandet in einer Gesellschaft wilder, gewalttätiger Menschen, unendlich fern von dem Ort in der Mitte der zivilisierten Welt, an dem Gott selbst wohnt und wo sein Friede, sein Schalom, das Leben prägt. Hier aber, nahe am lebensfeindlichen Chaos der Gottesferne, herrschen Lüge statt Wahrheit, Betrug und Gewalt statt Solidarität und barmherziges Miteinander. Selbst wenn nicht jeder in seiner Umgebung ihm wirklich Übles will – in der Angst tiefer Not scheint es uns oft, als hätte sich alles gegen uns verschworen. Da können selbst wohlmeinende Ratschläge zu spitzen Pfeilen werden, wenn sie die Not mit vor-schnellen Rezepten beseitigen wollen.

So stehen Meschech und Kedar für sämtliche Feinde des Lebens: den Terror des Stärkeren, in der Familie, in der Schule, im Job; die Angst vor den Bomben der Feinde oder dem Verrat der Spitzel in den eigenen Reihen. Auch Krankheiten, Unfälle oder Naturkatastrophen kommen als Feinde des Lebens daher. Wie die Feinde in diesem Psalm verdrehen sie die Wahrheit und schlagen schmerzende Wunden. Allein der unaussprechlichen Bedrohung in Bildern Ausdruck zu geben, kann die lähmende Angst aufbrechen, die uns

in solchen Zeiten befällt. „Not“ heißt hier ursprünglich „Enge“, „Bedrängnis“: Es geht weder vor noch zurück, man ist den feindlichen Mächten hilflos ausgeliefert.

Wohin wenden Sie sich in Ihrer Not? Hoffentlich sind da liebe Mitmenschen – Familie, Freunde, Experten –, und in der Begegnung wird spürbar: Ich bin nicht mehr allein mit dem, was mich bedrängt und mir den Atem nimmt. Schon diese Erfahrung gibt neue Kraft, setzt in Bewegung, eröffnet ungeahnte Handlungsmöglichkeiten.

Doch nicht immer sind solche Menschen an unserer Seite. Manchmal ist niemand da, manchmal versteht man uns einfach nicht. Not macht einsam, heißt es. Auch der Psalmdichter scheint ganz allein inmitten von Menschen zu stehen, die nur auf Streit und Krieg, Rechthaberei und Abgrenzung aus sind. Doch eine Adresse hat er noch: Jahwe. Auch wenn Gott mit seiner lebenspendenden Kraft unendlich weit entfernt scheint – der Verzweifelte gibt die Hoffnung nicht auf, dass Jahwe seinen Schrei auch aus der für ihn unüberwindlichen Ferne hört.

Wer ist dieser Gott, zu dem der Psalmdichter ruft? Wahrscheinlich kannte er ihn ganz gut. Als Mitglied des Volkes Israel war er mit zahllosen Erzählungen und Liedern aufgewachsen, die bezeugen, wie das ganze Volk oder einzelne Glaubende in ihrer Not zu Gott riefen und er sie hörte und ihnen heraushalf. Am Anfang von Israels Geschichte steht die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten. Viele Psalmen bezeugen, wie Gott die Schreie des Betenden hört und ihn rettet. Jetzt

hat unser Sänger dies in seiner eigenen Not erfahren und er fügt sein Zeugnis den vielen anderen vor ihm zu: Gott antwortet mir in meiner Not!

Wie lange hatte er versucht, sich mit seinen Gegnern gütlich zu einigen, doch sie hatten all seine Friedensbemühungen sabotiert! Jetzt findet er endlich Worte für das, was sie ihm antun, und er kann die Augen nicht länger vor der grausamen Wahrheit verschließen: Wenn ich noch länger bleibe, komme ich um!

Wenn Gewalt oder Tod ins Leben einbrechen, können wir das Geschehene in seiner ganzen Tragweite meist nur schrittweise wahrnehmen. Der Gefangene gibt die Hoffnung oft lange nicht auf, den Peiniger zum Einlenken bewegen zu können. Doch irgendwann lässt es sich nicht mehr verdrängen: So kann es nicht weitergehen. Ich muss hier raus!

Gleichzeitig begreift der Dichter, dass all die verletzenden Stimmen von Lügenzungen stammen! Jedes Wort, das Leben bedroht, ist ein Lügenwort! Wahre Worte fördern das Leben. Später wird Jesus Christus, der Sohn Gottes, bezeugen: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.*“² Wahrheit und Leben gehören zusammen. Die Lügenworte, die mich in der Gefangenschaft festnageln wollen, sind nicht die letzte Realität, denn die ist von Gottes Liebe, Treue und Wahrheit zu jedem einzelnen Menschen bestimmt. Gott hat für

2 Johannes 14,6.

jeden von uns heilsames Leben im Sinn. So weit hat der Psalmeter seine Lage verstanden. Die Lügenlippen und Trugzungen bringen ihn um, doch bei Gott ist Rettung.

Aus dieser Erkenntnis heraus kann er endlich die feindlichen Mächte konfrontieren. Mit solcher Rückendeckung wagt er es, sich abzugrenzen, und schleudert seinen Gegnern seine Wut entgegen: So wie du mich mit deinen spitzen Pfeilen der Lüge und der schwelenden Glut der Verleumdung tödlich verletzt hast, so soll es auch dir geschehen! Dabei schwelgt er nicht in glühenden Rachephantasien, er hält ihnen lediglich einen Spiegel vor: „Mit mir nicht! Du solltest einmal am eignen Leib erleben, was du mir antust!“ Gott selbst hat die Vergeltung mit dem Talionsprinzip begrenzt: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Zudem hat der Bedrängte nicht vor, die Vergeltung in die eigene Hand zu nehmen. Er befiehlt sie Gott an, der für alle eintritt, die zu ihm um Hilfe schreien, und der dem Täter gerecht vergelten wird. So löst sich endlich die Angst, die ihm die Kehle abschnürt, und mit diesem wütenden Aufschrei befreit er sich aus dem Netz von Lüge und Verrat, in das ihn seine Gegner einspinnen wollen. Sein Blick weitete sich, jetzt begreift er den ganzen Ernst seiner Lage und muss entsetzt ausrufen: „Weh mir, dass ich schon so lange in dieser Lügenwelt lebe!“ Viel zu lange hat er unter der Herrschaft der Gewalt gelebt, hat sich vielleicht angepasst oder das ganze Ausmaß der Bosheit verdrängt, wollte die Hoffnung auf eine Versöhnung nicht aufgeben, doch jetzt

ist Schluss! Er kann nicht länger bleiben, ohne existentiellen Schaden zu nehmen, ohne sein Leben, seine Integrität zu verlieren. Manchmal ist es an der Zeit zu gehen, um des nackten Überlebens willen.

Worin besteht nun die Antwort Gottes auf den Hilfeschrei des Dichters? Wie sieht die Erhörung aus, die er am Beginn seines Liedes so vollmundig bezeugt? Wir sehen kein spektakuläres Eingreifen Gottes, wir hören nicht einmal ein erlösendes Wort. Stattdessen kommt der Bedrängte selbst in Bewegung. Er erinnert sich an seine tiefste Überzeugung, die so lange unter den Lügenstimmen verschüttet war: „Mein Gott ist ein Gott, der mich sieht und mir antwortet!“ Jetzt weiß er wieder, dass Gott mit ihm und für ihn ist. Allein dieses Wissen gibt ihm Kraft, die Lähmung zu überwinden, die bedrohliche Lage in ihrem ganzen Ausmaß wahrzunehmen und die Konsequenzen daraus zu ziehen: Er muss aufbrechen. Er muss die Länder der Lügenlippen und Trugzungen hinter sich lassen und den weiten Weg wagen, zurück in die Mitte der Welt, in eine Gesellschaft der Ordnung und des Friedens, ins Land des Lebens. Er muss den unverbesserlichen Streithähnen den Rücken kehren und an den Ort zurückkehren, von dem er weiß, dass dort der Gott wohnt, zu dem er ruft in der Gewissheit, dass dieser ihn hört.

Die Autorin und der Text

DANK UND AUSBLICK

In dieses Buch flossen viele Aspekte meines bisherigen Lebens ein: Literaturwissenschaft und Theologie, zahlreiche Reiseerlebnisse, und Erfahrungen in der Erwachsenenbildung und in der Buchbranche. Die wertvollsten Impulse kamen jedoch von lieben Menschen, die mich beständig herausfordern und ermutigen, mich der Frage zu stellen: Bewährt sich der Glaube in dem, womit das Leben uns ganz konkret konfrontiert? Kann meine Theologie darin Orientierung bieten und dazu beitragen, das Leben in Hoffnung in die Zukunft hinein zu gestalten?

Die 15 Betrachtungen sind in einem solchen Prozess über zwei Jahre hinweg entstanden, in dem mir die Aufstiegslieder zu wertvollen Begleitern wurden. Ein paar Menschen haben besonderen Anteil an der Entstehung dieses kleinen Bandes gehabt: Prof. Dr. Julius Steinberg mit inspirierenden Einblicken in die Welt des Alten Testaments während seiner Vorlesungen und Seminare an der Theologischen Hochschule Ewersbach; Prof. Dr. Klaus Haacker mit seinen scharfsichtigen Anmerkungen zum Text; Kristina Althaus mit wertvollen inhaltlichen Impulsen und ganz viel moralischer Unterstützung, und David Neufeld mit seiner umsichtigen Begleitung des Herstellungsprozesses.

ses. Vielen Dank euch und allen, die anderweitig Anteil an diesem Projekt genommen haben!

Für alle, die noch tiefer schürfen wollen, hier ein paar Veröffentlichungen, die ich selbst mit Gewinn gelesen habe:

- Margaret Lincoln: *Ich suche allerlanden eine Stadt. Stationen einer Pilgerreise*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1996.
- Kurt Marti: *Die Psalmen. Annäherungen*. Radius Verlag, Stuttgart 2004.
- Eugene H. Peterson: *Die Seele geht zu Fuß. Glauben in einer beschleunigten Welt*. Brunnen Verlag, Gießen 2006.
- Erich Zenger: *Psalmen*. Verlag Herder, Freiburg 2011.
- Erich Zenger, Frank-Lothar Hossfeld: *Psalmen 101–150* (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament). Herder Verlag, Freiburg 2008.